

## Mehr als nur eine Familiengeschichte

Alte Bauernhäuser erzählen Geschichten und sie üben eine ungeheure Faszination auf viele Menschen aus / Ein Haus in Welzheim-Gausmannsweiler stellt sich vor

VON UNSERER MITARBEITERIN  
HEIDRUN GEHRKE

### Welzheim-Gausmannsweiler.

Gefühlt 1000-mal ist man schon vorbeigebraust an dem großen auffälligen Haus direkt an der Durchgangsstraße, nicht wissend, welche Geschichte(n) sich hinter der markanten Fachwerkfassade auf tut. Die letzte Besitzerin war Barbara Göbel, die bis zu ihrem Tod 2014 dort lebte. Ihr Sohn Henk Göbel, der künftig dort leben will, macht das Haus nun kurz vor Start der Renovierungsarbeiten für einige Wochen der Öffentlichkeit zugänglich. Bis zum 6. August lädt er ein zu einer bemerkenswerten Ausstellung unter dem Titel „Ein Haus stellt sich vor“.

Alte Bauernhäuser erzählen Geschichten. Und sie üben eine ungeheure Faszination auf viele Menschen aus. Henk Göbel hat nach dem Tod seiner Mutter begonnen, das alte Bauernhaus seiner Familie in Gausmannsweiler auszuräumen, und Renovierungspläne geschmiedet. Er hatte 20 Jahre lang seinen Lebensmittelpunkt in Berlin, ist inzwischen wieder in die alte Heimat zurückgekehrt, hat, wie er sagt, „Lust, sich um das Haus zu kümmern“, und er will dort leben, wo er seine Kindheit verbracht hat. Geplant sei, zu der bestehenden Mietwohnung eine weitere Wohnung sowie Seminarräume für verschiedene Nutzungen dort einzurichten.

Doch bevor es losgeht mit der Renovierung, öffnet er das Haus in einer spannenden und aufschlussreichen Übergangsphase für Besucher: Es ist quasi nackt, Wände und Putz sind abgeschlagen, die Böden wurden entfernt, die meisten Möbel verräumt, das bloße jahrhundertalte Gebälk kommt zum Vorschein. „Man kann in dem Zwischenzustand sehr gut sehen, wie ein Haus eigentlich gemacht und gebaut wurde“, erklärt Henk Göbel. Ihn fasziniert diese Übergangszeit, das „Dazwischen“: zwischen dem Abbau des Bestehenden und dem Aufbau der künftigen Nutzung. „Man ist mittendrin in der Baugeschichte, es ist ein toller Moment, den man selten irgendwo hat und sehen kann.“ Die von ihm konzipierte Ausstellung „Ein Haus stellt sich vor“ bietet Gelegenheit, einzutauchen in eine Zeitreise.

Die Räume sind thematisch aufgeteilt: Es sind frühere Ansichten des Hauses und Hofes zu sehen, in einem Raum werden die Baumaterialien im Originalzustand gezeigt. Es gibt eine Galerie mit Menschen, die hier gelebt haben, eine eigene Ecke mit Fotos von Henks Mutter, die Windhunde liebte und gezüchtet hat.

In einem Raum können alte Postkarten begutachtet werden - wahre Goldgruben der Erinnerungen. Henk Göbel zitiert bei der Vernissage aus dem Buch „Wohnen in den Häusern der anderen“. Darin werden Postkarten als etwas typisch Deutsches beschrieben. „Die Deutschen waren Weltmeister im Postkarten-Schreiben.“ Es ist lohnenswert, beim Besuch der Ausstellung auch jene Puzzleteile einer analogen, apperfrenen Vergangenheit genau zu mustern. Postkarten, die Kurznachrichten einer vergangenen Epoche. Liebevoll gemacht, halten sie Stücke der Zeitgeschichte fest, und sie haben immer einen Kontext. So stößt man auch auf bekannte Landschaftsbilder wie den Ebnisee. Eine Bereicherung für die Wirkung der Ausstellung sind die Aufnahmen der Fotografin Karin Ries, die den Renovierungsprozess begleitet. Ihren Bildern von der Ästhetik des Verfalls und vom

Hegen des Vergangenen ist ein eigener Raum gewidmet.

Es empfiehlt sich, etwas mehr Zeit mitzubringen für einen Rundgang durch die drei Stockwerke. Dort hat sich in 160 Jahren einiges angesammelt. Das Haus wurde vermutlich 1850 erbaut, könnte auch noch älter sein, das genaue Baujahr konnte nach Auskunft von Henk Göbel nicht verifiziert werden. Bislang ungeklärt sei auch die Frage, warum es den großen Saal im ersten Stockwerk gibt. Die ungewöhnliche Raumgröße von 50 Quadratmeter lasse auf eine frühere Nutzung als Gastronomie schließen, doch dies sei nicht dokumentiert. Als sicher gelte, dass es seit rund 400 Jahren in Familienbesitz ist. Und dass das Haus ein Teil eines ehemaligen Hofes war. In einem der Nebengebäude auf der anderen Straßenseite lebt seine Schwester. Das Gesamtensemble, so hätten seine Recherchen ergeben, soll einmal der größte Hof in der Umgebung gewesen sein. Seine Mutter habe ihm einmal gesagt, dass im Sommer in den 1950er und 1960er Jahren mitunter bis zu hundert Menschen dort gearbeitet haben.

Spannend ist es, was Henk Göbel über seine Gefühle bei der eigenen Entdeckungsreise und beim Einarbeiten und Ausräumen berichtet. Die gefundenen Bilder, Gegenstände und Dokumente hat er sorgsam sortiert und für die Ausstellung ausgewählt. „Sie machen Vergangenheit und Gegenwart des Hauses ganz konkret sichtbar“, sagt er bei der Vernissage in kleiner Runde. „Alles, was hier an den Wänden hängt und zu sehen ist, ist ein Zurückgreifen auf etwas, das schon war und das auch weitergehen wird mit anderen Nutzern in einer anderen Zeit.“

Unter dem ehemaligen Büro seiner Mutter befand sich der Keller - der Einstieg und die Treppe wurden von Handwerkern offen gelassen für die Ausstellung. Ebenso wurden zu Anschauungszwecken im selben Raum Teile vom Holzdielenboden entfernt, so dass das Fundament - ein Estrich aus Naturmaterialien und Schlacke - zum Vorschein kommt. „Es wird aktuell noch untersucht auf Schadstoffe. Wenn nichts gefunden wird, wird er wiederverwertet, denn das Material ist absolut nachhaltig.“

Als beispielhaft für die Bauweise mit wiederverwertbaren Materialien gelte auch der Eingangsbereich. So existierte, versteckt



Henk Göbel hat das Haus seiner Großeltern übernommen, baut es aus und renoviert es. Eine Entdeckungsreise durch das Haus. Fotos: Gaby Schneider

unter einer Holzverschalung, eine Wandbemalung mit Blumenmotiven. Beim Entfernen der Holzhülle konnten die Blumen nicht erhalten bleiben. Im Moment blickt der Besucher beim Eintreten auf Sandstein und Fachwerk. Kommenden Samstag wird genau an der Stelle mit Lehm gearbeitet. Besucher können Einblicke gewinnen darüber, wie die künftige Gestaltung des Hauses gedacht sei.

Zu sehen, wie nachhaltig die Menschen damals gebaut haben, ist einer von vielen Aspekten bei seinem umfassenden Modernisierungsvorhaben. Ihm persönlich habe es weit mehr gezeigt: „Ich habe mir Gedanken gemacht, wie Menschen ein Haus prägen durch die Art der Gestaltung, aber auch, wie das Haus mich prägt.“ Er bewege sich hinein in eine facettenreiche Geschichte, die sich in dem Gebäude auf tue, zunächst „als Teil der Familiengeschichte“, die aber weit über das Haus und den Ort hinausreiche und gesellschaftliche, auch politische und sozia-

le Themen aufzeige. Schon alleine die Tatsache, dass seine Mutter als erste Frau der Familie dieses Haus besitzen durfte, sagt viel aus über frühere Gepflogenheiten. In den Heimatblättern - das besagte Dokument kann in der Ausstellung an einer Wand nachgelesen werden - fand Henk Göbel den Hinweis, dass der Hof immer an die Söhne übergeben wurde. Zeitweise hätten Witwen den Hof besessen, bevor sie sich wiederverheirateten. Seine Mutter war ein Einzelkind, somit ging der Hof laut den Aufzeichnungen das erste Mal an eine Tochter.

Letztlich sind seine eigenen Wurzeln in dem Haus verankert, auch das habe er in dem Zwischenschritt des gesamten Renovierungsprozesses gelernt - manchmal auch auf schmerzende Art. Henk Göbel erzählt, dass sein Großvater Bundestagsabgeordneter war, davor, in der Zeit des Nationalsozialismus, Bezirksbauernführer im Reichsnährstand für den Bezirk Welzheim. Zwischen 1945 und 1948 war der Großvater als Kriegsgefangener in Frankreich. „Daraus entstand eine Freundschaft zwischen den Familien, die bis heute anhält und seit 75 Jahren gepflegt wird. Ich wuchs mit vielen Einflüssen aus Südfrankreich auf“, erzählt er. Beim Aufräumen des Dachbodens im Jahr 2016 sei ihm eine Ledertasche aufgefallen, sie schien gefüllt mit Kernseife zu sein. Seit vielen Jahren stand sie, für alle sichtbar, auf dem Dachboden direkt neben einem Schrank. Er wollte sie aus einem Impuls heraus wegwerfen, ohne hineinzuschauen. Doch er hielt inne und packte die Seife aus. Darunter verborgen fand er, gut versteckt, mehrere Fotoalben aus der Zeit des Nationalsozialismus.

„Sie zeigen die Unterstützung für ein verbrecherisches System von Menschen aus diesem Haus, unter anderem meinen Großeltern.“ So schwer erträglich diese Fotoalben für ihn gewesen seien, Henk Göbel hat seine Gedanken zu der ambivalenten, herausfordernden Seite der Erbschaft aufgeschrieben. Er sei froh, dass die Fotos erhalten geblieben sind. „Sie gehören ebenfalls zu der Geschichte dieses Hauses. Sie weisen auf gesellschaftliche Bruchlinien hin, die

weit über die Geschichte dieses Hauses hinausreichen.“

### Ausstellungsdauer und Öffnungszeiten

- Die Ausstellung ist zu sehen bis 6. August 2023.
- Öffnungszeiten:  
Freitag 15 bis 18 Uhr, Samstag 10 bis 18 Uhr und Sonntag 10 bis 16 Uhr.

Anschrift: Gausmannsweiler 25, Welzheim

- Kommenden Samstag gibt es einen Vortrag („Lehm als Baustoff“) und zwischen 10 und 12 Uhr wird mit Lehm gearbeitet.
- Abends um 19 Uhr ist ein Konzert mit dem Oud-Spieler Mohamed Selami auf dem Programm.

Henk Göbel hat mit der Planung für das Projekt in Berlin begonnen und ist vor knapp drei Jahren wieder in den Welzheimer Wald zurückgekommen. Er ist Schauspieler, Mediator und Trauma-Fachberater und Vorstandsmitglied der Deutschen Gesellschaft für Theatertherapie.

### Info

Das Gebäude steht nicht unter Denkmalschutz, es wurde als erhaltenswerte Bausubstanz eingestuft. In einer Stellungnahme aus dem Jahr 2015 des Architekten zur Erhaltungsfähigkeit des Gebäudes steht: „Das Gebäude stellt für den Weiher Gausmannsweiler eine wichtige ortsbildprägende Komponente dar.“

Das hoch aufragende, massige Gebäude in Ortsrandlage stellt siedlungsstrukturell die Raumkante zur Waldlandschaft dar. Seine raumabschließende Orientierung zum Hof ist durch die Hindurchführung der Landesstraße heute überformt, aber nach wie vor vorhanden. Das Gebäude weist sowohl baugeschichtliche wie auch architekturhistorische, baukulturelle und ortsgeschichtlich wichtige Eigenschaften auf, die seine Erhaltung erforderlich machen, um den nachfolgenden Generationen dieses Zeugnis der Kulturlandschaft überliefern zu können.“



Ein Haus in Gausmannsweiler stellt sich vor: Was steckt dahinter?

## Konzert in der Scheune

28. und 29. Juli in Rienharz

### Alldorf-Rienharz.

In einem einmaligen Ambiente, der Scheune eines ehemaligen Bauernhofes in Rienharz, veranstaltet der Liederkranz Rienharz dieses Jahr wieder ein Scheunenkonzert. Der gemischte Chor des Liederkranzes Rienharz hat für diesen Abend ein unterhaltsames Programm einstudiert. Der Chor präsentiert Titel von Abba, Udo Jürgens und bekannten Musicals. Begleitet wird der Chor von Dieter Eckstein, eigentlich Tenor in der Formation, an diesem Abenden aber virtuos am Klavier in Aktion. Ein weiterer Programmpunkt ist der erstmalige Auftritt des Männerchores Liederkranz Leinroden. Die Scheune in der Nussbaumstraße wird wieder bestuhlt sein. Vor und nach dem Konzert bewirbt der Liederkranz.

Am Freitag, 28. Juli und Samstag 29. Juli, ist jeweils um 19.30 Uhr Konzertbeginn. Die Preise für die Eintrittskarten betragen zehn Euro an der Abendkasse.



## Erfolgreiches Abitur am Limes-Gymnasium

### Welzheim.

Am Limes-Gymnasium in Welzheim freuen sich folgende Abiturienten und Abiturientinnen über ihren erfolgreichen Schulabschluss: Bareiß, Leonie, Bathelt, Fabian, Bauer, Sabrina, Bäuerle, Annika, Bihlmaier, Jamie, Brändlein, Alisia, Brock, Larissa, Eidher,

Julia, Eisenmann, Amelie, Friedrich, Cayden, Fritz, Daniel, Fuchs, Marlene, Göhring, Frederik, Griebel, Philipp-Jakob, Haroon, Shekeb, Hieber, Raphael, Klink, Tom-Noah, Leonhardt, Joel, Lutz, Dorothea, Meinkuss, Kim, Menz, Hannes, Müller, Benjamin, Müller, Julia, Müller, Nils, Nashief, Janai Hanna, Nothdurft, Lilli, Osman,

Giulia, Osswald, Emma, Röderer, Paul, Röhrle, Hannah, Saur, Lukas, Schaal, Maren, Schwarz, Nina, Spieß, Eric, Stoll, Janik, Trinkle, Nathan, Vulevic, Dusan, Wahl, Amelie, Weiß, Lenny und Wolff, Julie.

Foto: Privat